

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG
DES BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

Verdacht Press und Markus Huber, Foto: Peter Schöberl, Foto: Peter Schöberl, Foto: Peter Schöberl

Eine Ausstellung im
GOLDBERGMUNST e.V.
26. Aug. – 29. Okt. 2017

Eröffnung: 25. Aug. 2017

Mit Arbeiten von JOSEF DABERNIG / MARTIN EBNER
ANDREAS FOGARASI / BERNHARD FRUE / KATHI HOFER
ROLAND KOLLNITZ / INGO NUSSBAUMER
WENDELIN PRESSL und MARKUS HOFER
ANJA RONACHER / SIMON WACHSMUTH
ANITA WITEK / OTTO ZITKO / HEIMO ZOBERNIG

Zusammengestellt von GREGOR SCHMOLL

IST EROS DER EBEN JETZT VON MIR BEOBACHTETE PLANET?



**IST EROS DER EBEN JETZT
VON MIR BEOBACHTETE
PLANET?**

GOTTLÖB FREGE, LUDWIG
WITTGENSTEIN UND $((4 \times 3) + 1^2)$
VERSUCHE ÜBER DIE LOGISCHE STRUKTUR DER WELT



GOLDBERGMUNST e.V.
Lange Straße 76, D-19399 Goldberg
www.goldbergkunst.org, Tel. 0151 2758 4744

Goldbergkunst e.V.

lädt zur großen Eröffnung seiner neuen Räumlichkeiten in der

Lange Straße 76
D - 19399 Goldberg

am 25. August 2017 um 19.00 Uhr,

mit anschließendem Grillfest in der

Fischerklause
Parkstraße 2
D - 19399 Goldberg

und Livekonzert von

Bronco Jedson & Mi???tyria

(MinimalGaragenPunkRock aus Graz/Wien)

Beginn um 21.30 Uhr, Eintritt frei

Die Eröffnungsausstellung:

Ist Eros der eben jetzt von mir beobachtete Planet?

Gottlob Frege, Ludwig Wittgenstein und $((4 \times 3) + 1^2)$ Versuche über die logische Struktur der Welt

mit Arbeiten von

Josef Dabernig
Martin Ebner
Andreas Fogarasi
Bernhard Frue
Kathi Hofer
Roland Kollnitz
Ingo Nussbaumer
Wendelin Pressl und Markus Hofer
Anja Ronacher
Simon Wachsmuth
Anita Witek
Otto Zitko
Heimo Zobernig

Zusammengestellt von
Gregor Schmoll

Präambel:

Die Ausstellung „Ist Eros der eben jetzt von mir beobachtete Planet?“ im Goldbergkunst e.V. bildet den Auftakt zum Jubiläumsjahr 2018 mit seinen zahlreichen Anlässen rund um Gottlob Frege und Ludwig Wittgenstein, zwei der bedeutendsten Köpfe der Analytischen Philosophie:

170. Geburtstag von Gottlob Frege

Vor 140 Jahren ist die „Begriffsschrift“ von Gottlob Frege erstmals erschienen.

Vor 120 Jahren wurde der Kleinplanet Eros vom deutschen Astronomen Gustav Witt zufällig auf einer Fotoplatte entdeckt.

Vor 100 Jahren hat Ludwig Wittgenstein seine „Logisch-philosophische Abhandlung“ fertiggestellt.

Die Vorgeschichten:

Gottlob Frege wurde 1848 in Wismar in Mecklenburg Vorpommern geboren. Er studierte in Göttingen Mathematik und habilitierte sich 1874 in Jena, wo er als Privatdozent zu lehren begann. Erst 1896 wurde er Honorarprofessor und emeritierte dort 1917. Seinen Lebensabend verbrachte er in Bad Kleinen (ebenfalls in Mecklenburg Vorpommern), wo er 1925 starb. So kurz und unaufregend kann man die Eckdaten einer Biographie zusammenfassen, hinter der sich einer der brilliantesten Mathematiker und Logiker des ausgehenden 19. Jahrhunderts verbirgt. Mit seinen bekanntesten Werken „Begriffsschrift“ (1878), „Grundlagen der Arithmetik“ (1884) sowie den Aufsätzen „Über Sinn und Bedeutung“ (1892) und „Der Gedanke“ (1918-1919) wurde er zu einem der wesentlichen Vordenker der „Analytischen Sprachphilosophie“, womit er zumindest im englischsprachigen Raum viel gelesen und diskutiert bleibt. An seiner Universität beinahe unbemerkt, von den Studenten ignoriert (mit Ausnahme von Rudolf Carnap, der Freges Idee einer idealen Wissenschaftssprache weiter ausarbeitete und in Wien den *Wiener Kreis* maßgeblich mitprägte), pflegte er einen regen Briefwechsel mit den Geistesgrößen seiner Zeit, wie u.a. David Hilbert, Edmund Husserl, Bertrand Russell und Ludwig Wittgenstein. Ursprünglich wollte Frege, als Mathematiker, die Arithmetik als ein logisch begründetes System neu aufstellen - also Zahlen als Begriffe definieren, und sie als analytische Urteile a priori beweisen. Um dies in einer ein-eindeutigen Weise ausdrücken zu können, erarbeitete er eine „Formelsprache des reinen Denkens“ - die „Begriffsschrift“-, die auch die Logik revolutionierte und grundlegend für die Informatik werden sollte. Und hätte nicht „der Barbier in Wismar alle Männer in Wismar rasiert, die sich nicht selbst rasierten“¹, wäre Gottlob Frege wohl einer der berühmtesten Mathematiker der Geschichte geblieben. Nach dem Scheitern der „Begriffsschrift“ konzentrierte er sich mehr auf die Logik und ihre semantische Klärung. In seinem Aufsatz „Über Sinn und Bedeutung“ arbeitet er die bereits in den „Grundlagen der Arithmetik“ aufgeworfenen Definitionen und Klarstellungen der verwendeten Zeichen und Begriffe weiter aus und kommt zu der „logisch notwendigen“ Zerlegung eines Begriffs in sein *Zeichen*, seinen *Sinn* (Inhalt) und seine *Bedeutung* (Gegenstand). Das von ihm oft

¹ Das „Barbierproblem“ ist ein logischer Zirkel (Paradox), der auftritt, weil die Widerspruchsfreiheit von einem System nicht innerhalb desselben Systems ausgedrückt werden kann (also eine Menge kann nicht sich selbst als Element enthalten). Bertrand Russell hat Frege auf dieses Problem (die Definition der Zahl 0) hingewiesen, der sofort wußte, daß damit sein gesamtes Gerüst eingestürzt ist.

angeführte Beispiel ist hierbei: $Morgenstern(a)=Abendstern(b)$; wobei a und b jeweils den Planeten Venus(c) bezeichnen (also als Bedeutung tragen), einmal am Abend und einmal am Morgen beobachtet. Damit sind die Aussagen $a=b$, $b=c$ und $a=c$ logisch wahre Sätze, selbst wenn ihre „Inhalte“ unterschiedlich sind. Frege entkoppelt den Sinn eines Begriffs vom seinem Wahrheitswert (Bedeutung), kann dadurch Begriffe von ihrer „Färbung“ befreien und für eine formalisierte Sprache nutzbar machen. Den Sinn eines ganzen Satzes nennt Frege späterhin den „Gedanken“, was deutlich von Wittgenstein beeinflusst ist.

Ludwig Wittgenstein wurde 1889 in Wien geboren. Seine Familie gehörte zu den wohlhabendsten und einflußreichsten Familien der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, sodaß er bis zu seinem 14. Lebensjahr ausschließlich durch Hauslehrer unterrichtet wurde. Danach ging er für drei Jahre an die Realschule in Linz, wo er 1906 maturierte. Sein ursprünglicher Plan, nach Wien zu wechseln und theoretische Physik bei Ludwig Boltzmann zu studieren, wurde durch Boltzmanns Suizid vereitelt und Wittgenstein studierte zwei Jahre lang Ingenieurwissenschaften an der Technischen Hochschule Charlottenburg in Berlin. Vermutlich während dieser Zeit besuchte er zum ersten Mal Gottlob Frege in Jena, auf den er durch seine Beschäftigung mit der Mechanik Heinrich Hertz (Frege veröffentlichte 1904 einen Aufsatz in der Festschrift für Ludwig Boltzmann) gestoßen sein dürfte. Nach seinem Abschluß in Berlin 1908 ging Wittgenstein auf Anraten seines Vaters ans College of Technology in Manchester, wo er Flugzeugmotoren entwickelte und sogar einen „Düsenpropeller“ patentieren ließ. 1911 besuchte Wittgenstein Frege erneut in Jena, diesmal bereits mit eigenen theoretischen Abhandlungen, worauf dieser ihm zu einem Studium bei Bertrand Russell in Cambridge riet. Wittgenstein folgte seinem Rat und inskribierte sich 1911 am Trinity College. Bertrand Russell, anfangs eher ablehnend, bezeichnete ihn schon bald euphorisch als den zukünftigen Hoffnungsträger der Philosophie. Wittgenstein beschäftigte sich in dieser Zeit intensiv mit Freges Schriften sowie der „Principia Mathematica“ (1910-1913) von Whitehead/Russell, die ein ähnliches Unterfangen wie die „Begriffsschrift“ darstellt. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges dürfte es noch zu mehreren Besuchen von Wittgenstein bei Frege in Jena gekommen sein, wie aus einem Brief von Frege vom 12.09.1918 hervorgeht: „Unsere Spaziergänge in Jena und Brunshaupten (heute Kühlungsborn, Anm.) sind mir noch immer in schöner Erinnerung.“ Ludwig Wittgenstein, dessen Briefe an Frege durch die Zerstörung des Frege Archivs in Münster während des Zweiten Weltkriegs leider nicht überliefert sind, kündigte im vorausgehenden Schreiben offenbar auch schon an, daß er ein Typoscript² seines „Tractatus logico-philosophicus“ an ihn senden werde. Wittgenstein meldete sich 1914 freiwillig zum Kriegsdienst und geriet 1918 an der italienischen Front in Kriegsgefangenschaft. Noch von der Front aus hat er Frege Geld angewiesen, damit dieser sich das Haus Waldstraße 17 in Bad Kleinen kaufen konnte, was ihm mit seiner bescheidenen Pension nicht möglich gewesen wäre. (Diese „Großzügigkeit“ ist für Ludwig Wittgenstein

² Diese als „Gmundener Typoscript“ bekannte Version des „Tractatus“ ließ Margaret Stonborough im Auftrag Wittgensteins im Sommer 1918 in Gmunden (Villa Toscana) anfertigen und sendete sie Ende 1918/Anfang 1919 an Frege.

allerdings nichts Ungewöhnliches, denn bereits 1914 übergibt er Ludwig von Ficker, dem Herausgeber der Literaturzeitschrift „Der Brenner“, 100.000.- Kronen, um sie an bedürftige Künstler zu verwenden und nach der Kriegsheimkehr (1918) verteilt er sein gesamtes Erbteil unter seinen beiden Schwestern Hermine und Helene.) Der „Tractatus logico-philosophicus“ - der ursprüngliche Titel lautete „Logisch-philosophische Abhandlung“ - wurde im Sommer 1918 während eines Fronturlaubes in Hallein in der Sommervilla des Lieblingsonkels Paul Wittgenstein fertiggestellt und gilt bis heute wahrscheinlich als das bekannteste Buch eines Philosophen des 20. Jahrhunderts. Sehr viele der sieben zentralen und zahlreichen ihnen untergeordneten Sätze daraus sind zu „Ikonen“ des „klaren“ Denkens geworden:

- 1 Die Welt ist alles, was der Fall ist.
- 1.1 Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.
...
- 2.12 Das Bild ist ein Modell der Wirklichkeit.
...
- 4 Der Gedanke ist der sinnvolle Satz.
...
- 4.03 ... Der Satz sagt nur insoweit etwas aus, als er ein Bild ist.
...
- 4.116 Alles was überhaupt gedacht werden kann, kann klar gedacht werden. Alles was sich aussprechen läßt, läßt sich klar aussprechen.
...
- 4.121 ... Der Satz zeigt die logische Form der Wirklichkeit.
...
- 6.421 ... (Ethik und Ästhetik sind Eins.)
...
- 7 Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.

um nur einige zu nennen. Schon im Vorwort schreibt Wittgenstein, daß er „einen großen Teil der Anregungen seiner Gedanken“ auch „den großartigen Werken Freges“ verdanke. Das Unterfangen des Buches, das „Sagbare“ ganz klar vom „Unaussprechlichen“ abzugrenzen (zumindest für die Sätze der Wissenschaft), ist den Versuchen von Frege und Russells in gewisser Weise ähnlich, und Wittgenstein war zunächst davon überzeugt, daß er alle Probleme der Philosophie damit gelöst habe. Umso erstaunter war er, daß Frege nicht verstehen wollte (und konnte), was er „aussagen“ will, wie die fünf Briefe (die erstmals im Faksimile gezeigt werden - die Originale befinden sich im Brenner Archiv in Innsbruck) sehr anschaulich belegen. Frege faßte naturgemäß den „Tractatus“ als Begriffsschrift (also auch in sich logisch schlüssig) auf und stieß sich schon an den ersten Sätzen, da er sie nicht zufriedenstellend ableiten konnte. Wittgenstein unternahm noch bis 1920 Versuche, mit Frege eine Verständigung zu finden, gab aber schließlich enttäuscht und vom ständigen „Erklären-müssen“ genervt auf.

Das Leben und Denken von Ludwig Wittgenstein nahm im weiteren Verlauf bis zu seinem Tod 1951 in Cambridge noch zahlreiche Wendungen und „Gedankenbewegungen“, auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden kann. Er blieb Gottlob Frege allerdings immer sehr verbunden und wählte ihn auch späterhin unter die zehn größten Einflüsse für sein Denken („Vermischte Bemerkungen“, 1931). Die

Präzision und Klarheit der Formulierungen und „Definitionen“ Freges sind für das Verständnis der Schriften von Wittgenstein unerlässlich und schufen eine maßgebliche Grundlage für ihn, sich dem „Unaussprechlichen“, dem eigentlich „wichtigeren“ Teil seiner Arbeit, „künstlerisch“ (siehe Freges Brief vom 16.09.1919) anzunähern.

Die Ausstellung:

Am Beginn der Ausstellung stehen die fünf letzten Briefe von Gottlob Frege an Ludwig Wittgenstein – auch der Titel der Ausstellung „Ist Eros der eben jetzt von mir beobachtete Planet?“ ist einem Brief vom 3. April 1920 entnommen. Die Briefe beinhalten Freges Einwände und Fragen bezüglich der Absicht, der Form und des Inhaltes des „Tractatus logico-philosophicus“. Wie bereits erwähnt, sind die Briefe Wittgensteins an Frege nicht mehr erhalten, doch kann aus den Schreiben Freges sehr wohl auf Wittgensteins heftiger werdende Entgegnungen „geschlossen“ werden; man kann dies als schöne Analogie zum „Tractatus“ lesen, dessen eigentliche Bedeutung Wittgenstein im „Nicht-Enthaltenen“ sieht. Die Briefe stellen dergestalt eine „innere Grenze“ des Sagbaren dar und verweisen/zeigen gleichzeitig auf das „Außen“. Die Frage nach der Existenz des „Planeten Eros“ ist, folgen wir Frege, also die Frage nach dem „Wahrheitswert“ des Satzes, denn das logische Wahr-Sein eines Satzes allein begründet die Existenz der „Bedeutung“. Für Wittgenstein bleibt das „klar Gesagte“ aber eben nur die „halbe“ Wahrheit: die innere Grenze, die uns noch lange nicht in die Lage versetzt, „begründet“ über ein Ganzes sprechen zu dürfen. Das Ganze zeigt sich uns bloß, es spiegelt sich wider, nur haben wir (innerhalb der Grenze befindlich) nicht die Ausdrucksmittel, es zu beschreiben.

Die Ausstellung „Ist Eros der eben jetzt von mir beobachtete Planet?“ vereint dreizehn herausragende Arbeiten aus allen Gattungen (Film, Video, Skulptur, Zeichnung, Fotografie, Malerei, Graphik) der mittleren, jungen und jüngeren KünstlerInnengeneration aus Österreich, die sich konzeptionell innerhalb dieser Tradition der analytischen Fragestellungen verorten lassen. Die Frage nach der Abbildbarkeit der „Wirklichkeit“, nach „Sinn“ und „Bedeutung“ des „Gezeigten“ und den daraus resultierenden Folgen bzw. Widersprüchen steht im Fokus der Ausstellung, wobei nicht versucht wird, eine Antwort zu finden, sondern vielmehr der Blick auf die Vielschichtigkeit der Fragestellungen gerichtet bleibt. Vielleicht kann sogar gesagt werden, daß allen ausgestellten Arbeiten die Frage nach einer logischen Struktur des Abbildens und damit der Welt (als „Übereinstimmung“ bzw. „Bild“) kritisch/ironisch eingeschrieben ist!?

(Dazu muß natürlich eingewendet werden, daß Gottlob Frege explizit über Kunst und Dichtung geschrieben hat („Logik“, 1897) und beide als subjektive „Vorstellungen“ kategorisch von der „Wahrheitsfunktion“ ausnimmt, da sie als Bedeutung lediglich ihren eigenen Sinn bezeichnen und damit keine logische Aussage innerhalb der Wissenschaften darstellen. Und trotz des enormen Einflusses, den die Schriften Ludwig Wittgensteins auf die Kunst genommen haben, darf man nicht außer Acht lassen, daß er hauptsächlich „Dichtung“ und Musik (und hier wiederum vornehmlich aus dem 18. und 19. Jahrhundert) als Beispiele heranzieht, wenn er von Kunst spricht. Die Kunstproduktion, die beiden als Referenz diente, hat sich seit dem 19. Jahrhundert allerdings maßgeblich erweitert und spielt nunmehr für die „Wissensproduktion“ eine nicht unerhebliche Rolle.)

Josef Dabernig (1956, AT) ist einer der konsequentesten post-konzeptionellen Künstler aus Österreich. Seine Film- und Installationsarbeiten überführen alltäglich scheinende Handlungsmuster bzw. Ordnungssysteme in „Metaphern sozialen Handelns“ und entlarven damit die Willkürlichkeit hegemonialer gesellschaftlicher Strukturen. Sein Film *Wisla*, 1996, zeigt uns zwei Personen in einem leeren, desolaten Fußballstadion. Ihre Handlungen als Trainer und Co-Trainer einer Fußballmannschaft werden zu einer grotesk-ironischen Charakterstudie, dessen Bedeutung nur durch die eingespielte Tonspur von Originalaufnahmen zweier Serie-A-Fußballspiele „verständlich“ erscheint.

Martin Ebners (1965, AT) S/W-Videofilm *Problem*, 1995, kann als ironische Hommage an die frühe amerikanische Videokonzeptkunst, die sich sehr stark mit der Frage nach „Bedeutung“ von Körper und Raum auseinandergesetzt hat, gelesen werden. Ein Müllsack bewegt sich unkoordiniert in einem leeren Raum. Keine seiner Bewegungen scheint vorhersehbar, und doch gewährt ihm seine „Konstruktion“ nur einen begrenzten/programmierten Handlungsspielraum. *Problem* wird damit zu einer wunderbaren Allegorie für „Sprache“ selbst.

Andreas Fogarasi (1977, AT) nimmt den Schriftzug „NY“ in der typographischen Form, die Herb Lubalin in den 1970er Jahren entworfen hat, schneidet die Buchstaben aus, behält jedoch nur die richtungspfeilartigen Negativformen; auch Lubalin hat bereits den Schriftzug als Leerstelle bzw. -raum konzipiert. Diese Teile werden als Skulptur am Boden plziert und scheinen - einem imaginären Stadtplan gleich - einzelne Häuserblocks darzustellen, die als Gesamtheit wiederum auch New York bedeuten könnten. *NY, NY (after Herb Lubalin)*, 2008, verstrickt uns in ein Geflecht aus semantischen Relationen, das über die Person des Schriftdesigners Herb Lubalin, der die freie Verfügbarkeit von Schrift forderte, auch eine klare gesellschaftspolitische Positionierung beinhaltet.

Bernhard Frue (1968, AT) greift mit *Gesäß*, 2013, die ikonographische Arbeit „Metrocubo d'infinito“ von Michelangelo Pistoletto aus den 1960er Jahren auf und besetzt sie semantisch neu. Das „Unendliche“ wird nicht mehr als idealisierte Vorstellung angedeutet bzw. symbolisiert, sondern es zeigt sich konkret; die Idee ist abbildbar/anschaulich geworden, selbst wenn ihm in der „Wirklichkeit“ nichts entsprechen kann.

Kathi Hofers (1981, AT) *Bouquet*, 2011, zeigt uns die Grundlagen des Abbildens bzw. des Bildes und trägt so gesehen alle möglichen Bilder inhärent in sich. Nicht mehr das „Gezeigte“ ist der entscheidende Grundtopos und für die Auswahl eines Motivs relevant, sondern die Möglichkeiten der Bildwerdung werden selbst zur Form eines „klassischen“ Still-Lebens.

Man vermeint ihn zu hören und doch kann man ihn auch sehen. Er ist manifest vor mir: der *Kleine Trommelwirbel*, 2008, von **Roland Kollnitz** (1972, AT). Neun Aluminiumringe liegen ohne Sockel ineinander „verkettet“ am Boden. Als Skulptur ist der Trommelwirbel raumgreifend, wie der Klang. Seine Form spiegelt exakt die Form wieder, die man sich unter einem Trommelwirbel vorstellt, sie repräsentiert ihn also eindeutig. Doch eine Vorstellung, die allen Menschen entspricht, kann folglich nicht subjektiv sein, gleichwie es unmöglich zu sein scheint, den Klang „einzufrieren“! Immer schon war es ein Bestreben der Bildhauerei sich über die durch das Material bedingten Grenzen hinwegzusetzen und scheinbar „unausdrückbaren“ Eigenschaften wie „Leichtigkeit“, „Dynamik“, „Klang“, etc. Körper zu verleihen.

Kollnitzs *Kleiner Trommelwirbel* ist dahingehend eine „klassische“ Skulptur und ein beeindruckendes Beispiel für dieses Paradox.

Die Aquarelle **Ingo Nussbaumer**s (1956, AT) entziehen sich eines Abgleichs mit der Wirklichkeit, und doch möchte man sie als „richtig“ (oder „wahr“) bezeichnen. Sie scheinen also Relationen darzustellen, die eine „logische Struktur“ beinhalten, womit auch etwas über die Wirklichkeit ausgesagt werden würde. Schon der Titel der Serie deutet ironisch die Nähe zu sprachphilosophischen Überlegungen an: *Kaspar Hausers Versuch die befohlene Tonlage zu torpedieren*, 2013-2017, beinhaltet aber gleichzeitig auch das Scheitern (die Unmöglichkeit) des Benennens/Bezeichnens „abstrakter“ Eigenschaften.

Die Fotoserie *Extraterrestrische Wunschvorstellungsgespräche*, 2008, von **Wendelin Pressl** (1971, AT) und **Markus Hofer** (1977, AT) wird nicht in der Ausstellung selbst gezeigt werden, sondern bildet die „äußere Klammer“ des Themas. Die Serie „dokumentiert“ das Beobachten bzw. das Sehen, das Forschen, das Erkennen und versinnbildlicht beinahe „wörtlich“ das Paradox der wissenschaftlichen Welterkenntnis. *Teleskop Nr. 2, Teleskop Nr. 3, Teleskop Nr. 4, Teleskop Nr. 5* aus dieser Serie werden für Plakate, Poster und Buchumschläge verwendet.

Anja Ronacher (1979, AT) untersucht „Semioptiken“, also Objekte, die über die Präsentation in einem Museum einem „Bedeutungswandel“ unterzogen werden. Die scheinbar abstrakten Skulpturen in der Fotografie *Cube-shaped weights, Stone, Indus Valley, excavated at Chanhu daro, Marue Harappan period, 2600-1900 B.C.*, 2013, „bezeichnen“ ganz konkrete Einheiten: Gewichtseinheiten. Ihre „reine“ Form entspricht in einer direkten Relation einem funktionalen „Sinn“ und wird damit über ihren Gebrauch zu einem Zeichen und einer Einheit. (Auch Gottlob Frege wollte die Zahlen als Gegenstände behandeln.)

„Vom Zeigen des Zeigens“ oder „Zeigen als sozio-kulturell geprägte Handlungsanleitung“ könnte man *Untitled*, 2013-2017, von **Simon Wachsmuth** (1964, AT) als Überschrift voranstellen. Vier Fragmente von Bildtafeln (Reproduktionen von Kunstwerken) aus dem 19. Jhd. werden als Wandarbeit neu zusammengefügt und „bildlich“ ergänzt ohne den ursprünglichen Bildinhalt zu (re-)konstruieren. Wachsmuth führt uns eine Archäologie der Bildgebung vor.

„Der Teil des Teils ist Teil des Ganzen“, schreibt Gottlob Frege in seinem Brief vom 28. Juni 1919 an Ludwig Wittgenstein. **Anita Witek** (AT) scheint in ihrer Fotoserie *Polaroids of places that have never existed*, 1998, diesem und der allgemeinen Erwartungshaltung gegenüber der Fotografie, „Wirklichkeit“ abzubilden, explizit zu widersprechen. Sie collagiert Teile von Raumansichten aus Hochglanzmagazinen und kreiert dadurch wiederum neue Räume, die sie fotografisch „dokumentiert“. Die so erzeugten „Wirklichkeiten“ haben aber, wie schon im Titel ironisch aufgezeigt, keinerlei Entsprechungen. Sie bestehen aus Teilen von ganz unterschiedlichen Ganzen.

Die Zeichnungen *o.T.*, 2008-2014, von **Otto Zitko** (1959, AT) nehmen einen besonderen Stellenwert innerhalb der Ausstellung ein, denn sie repräsentieren auf der einen Seite das „Gestische“, den „künstlerischen Ausdruck“ sowie eine Verweigerungshaltung gegenüber der Abbildungshierarchie, und auf der anderen Seite könnten sie doch sehr wohl auch die exakte Abbildung von etwas sein, wenn man den Betrachtungsstandpunkt ändert!?

Lawrence Sterne z.B. bildet in seinem Roman *Tristram Shandy* (1759-1767) die Spur ab, die Tristrams Onkel mit seinem Stock in die Luft zeichnet. Auch Ludwig Wittgenstein nimmt sehr oft in seinen späteren Schriften auf diese scheinbar „sinnlose Kurve (dem Gekritzel)“ Bezug; und was, wenn Otto

Zitko sich nun wiederum genau auf „dieses Gekritzeln“ von Wittgenstein beziehen sollte!? Es wäre damit nicht mehr die „Vorstellung“ (das expressiv Gestische) von ihm, sondern diejenige von jenem und damit ein exaktes Abbild! Auch unser eindeutiges Erkennen und Bezeichnen des „Gekritzelten“ zeugt davon, daß hier vielmehr etwas dargestellt ist, denn nichts. Das Schaffen **Heimo Zobernigs** (1958, AT) innerhalb der Kunst ist vielleicht vergleichbar mit dem Ludwig Wittgensteins in der Philosophie. Jedes seiner Werke - sei es eine Skulptur, eine Malerei, eine Installation, etc. - stellt die Frage nach seiner Funktion, seinem Gebrauch, seiner Struktur und seinem Gegeben-Sein. Es stellt aber gleichzeitig auch die Bedingungen seines „Wahrgenommen-Werdens“ dar. Reduziert auf ihre „Grundformen“ sind die Arbeiten das, was Wittgenstein „Elementarsätze“ nennen würde. Das rationale/relationale Gefüge ist dabei konstitutiv für das Verständnis der Werke - das Verständnis ist also eine Vorbedingung des „Erkennens“. So auch bei *Ohne Titel (HZ 1993-071 b)*, 1993: wir nehmen die Wirklichkeit als gegeben an, haben aber bestenfalls einen „Begriff“ von ihr bzw. machen uns ein Bild von ihr, und dieses spiegelt/zeigt wiederum nicht die Wirklichkeit, sondern die Welt als Wahrgenommene. *Ohne Titel (HZ 1993-071 b)*, *REAL*, ist damit das einzig „wahre“ Bild, das wir uns machen können.

Goldbergkunst e.V.:

Der Kunstverein wurde 2011 von Gerhard Stromberg und Birgit Schröder mit dem Ziel gegründet, regionale und internationale Kunst in Goldberg, einer Kleinstadt innerhalb der Seenplatte in Mecklenburg Vorpommern, auszustellen sowie zukünftig auch Wohn- und Arbeitsstipendien für KünstlerInnen und KuratorInnen zu schaffen. 2017 wird der Kunstverein in ein „eigenes“ Gebäude in der Lange Straße 76 umziehen, das neben den Ausstellungsräumen auch Unterbringungsmöglichkeiten haben wird. „Ist Eros der eben jetzt von mir beobachtete Planet?“ ist die Eröffnungsausstellung der neuen Räumlichkeiten.

Die Wanderausstellung:

Nach Goldberg wird die Ausstellung im Jänner 2018 in Berlin im L40 - Verein zur Förderung von Kunst und Kultur am Rosa-Luxemburg-Platz e.V., im April in der Villa Rosenthal in Jena und im Juli 2018 im Kunstraum pro arte in Hallein gezeigt werden.

Zur Ausstellung erscheint im Herbst 2017 ein Katalog im Verlag Moderner Kunst Nürnberg.

Eröffnungskonzert:

Die österreichische R'n'R-Combo **Bronco Jedson & Mi???tyria** spielt jedes Konzert so, als ob es ihr erstes wäre. Sie nennen es Minimal Instrumental (Post) Garage Rock mit gelegentlichem Gesang und authentischer, teenagerhafter 60ies Attitüde. Ihre billigen japanischen Instrumente lassen ihnen dabei oft keinen Raum für Perfektion. Für ihre Kurztexte über Affen im Weltall, traumwandlerische Zahlenbesessenheit eines Logikers, unbehandelbarer Antriebslosigkeit oder Katzenmondlandungen gibt es jedoch keine Entschuldigung. Amateurs for Life. (Presstext)

BRONCO JEDSON & MI??? TYRIA

Di, 22.8., Hafnenbahnhof
Große Elbstraße 276, 22767 Hamburg

Support: **THE BEASTS** (HH)

Presented by **Garageville Altona**
Einlass 20:00 Uhr, Eintritt 7 EUR Abendkasse,
VVK 5 EUR bei Theaterkasse Schumacher

Fr, 25.8., Fischerklause
Parksstraße 2, 19399 Goldberg

21:30 Uhr, im Anschluss an die Ausstellungseröffnung von „Ist Eros der eben jetzt von mir beobachtete Planet?“ im Goldbergkunst e.V. (Beginn: 19:00 Uhr)



Werkliste:

Josef Dabernig (© Josef Dabernig / Bildrecht Wien 1996)



Wisla, 1996, 16mm, s/w, 8 min (digitalisiert)

Martin Ebner (© Martin Ebner 1995)



Problem, 1995, Video, ohne Ton, 30 min (digitalisiert)

Andreas Fogarasi (© Andreas Fogarasi / Galerie Thomas Bernard 2008)



NY, NY (after Herb Lubalin), 2008, MDF-Platten, lackiert, Maße variabel

Bernhard Frue (© Bernhard Frue / Bildrecht Wien 2012)



Gesäß, 2003 / 2012, Spiegelglas, Metallaufhängung, lackiert, 104 x 55 x 78 cm

Fotos: Johanna Glösl

Kathi Hofer (© Courtesy Gabriele Senn Galerie Wien)



Bouquet, 2011, Lichtjetprint, Aluminiumrahmen, 72 cm x 72 cm

Roland Kollnitz (© Roland Kollnitz 2008)



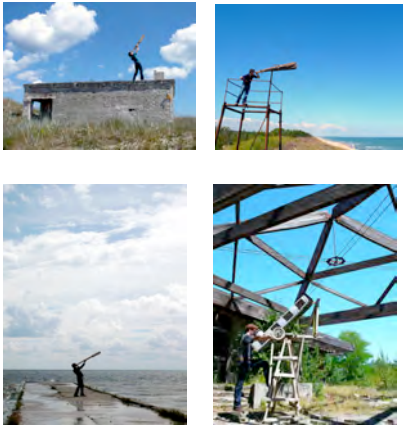
kleiner Trommelwirbel, 2008, Aluminium geschweißt, D. 70 cm

Ingo Nussbaumer (© Ingo Nussbaumer / Bildrecht Wien 2017)



Kaspar Hausers Versuch die befohlene Tonlage zu torpedieren, 2017, 3
- 6 Aquarelle

Wendelin Pressl und Markus Hofer (© Markus Hofer und Wendelin Pressl 2008)



Teleskope Nr. 1 - 4 aus der Serie *Extraterrestrische
Wunschvorstellungsgespräche*, 2008, Poster, Plakate, Buchumschläge

Anja Ronacher (© Anja Ronacher 2008)



*Cube-shaped weights, Stone, Indus Valley, excavated at Chanhu daro,
Marue Harappan period, 2600-1900 B.C.*, 2013, Selen getönter
Silbergelatine Print, 30,5 cm x 40 cm

Simon Wachsmuth (© Simon Wachsmuth 2013-2017)



Untitled., 2013-2015, Wandarbeit, Papier, Farbe, Dimensionen variabel

Anita Witek (© Anita Witek 1998)



Polaroids of places that have never existed, 1998, 6 C-Prints, auf Karton aufgezogen, je 23 cm x 23 cm

Otto Zitko (© Otto Zitko / Bildrecht Wien 2008 - 2014)



1442 Pap, ohne Titel, Mischtechnik auf Papier, 2008, 70 x 50 cm
(Blattgröße), gerahmt: 87,9 x 67,3 cm

1443 Pap, ohne Titel, Mischtechnik auf Papier, 2008, 70 x 50 cm
(Blattgröße), gerahmt: 87,8 x 67,4 cm

1444 Pap, ohne Titel, Mischtechnik auf Papier, 2008, 70 x 50 cm
(Blattgröße), gerahmt: 87,8 x 67,4 cm

1673 Pap, ohne Titel, Kohle auf Karton, 2014, 70 x 50 cm
(Blattgröße), gerahmt: 87,9 x 67,4 cm

1674 Pap, ohne Titel, Kohle, Bleistift auf Karton, 2014, 70 x 50 cm
(Blattgröße), gerahmt: 87,9 x 67,4 cm

1442-1444 © Fotos: Lisa Rastl, Wien

1673-1674 © Fotos: Crisan, Wien

Heimo Zobernig (© Heimo Zobernig / Bildrecht Wien 1993)



Ohne Titel (HZ 1993-071 b), 1993, Siebdruck, Papier, 168 cm x 118,8 cm, gerahmt